

**eDUSA****Deutschunterricht im Südlichen Afrika  
Teaching German in Southern Africa**

herausgegeben von / edited by Gerda Wittmann  
in Zusammenarbeit mit / in association with Isabel dos Santos, Angelika Weber, Agnes Harms  
<http://www.sagv.org.za/publ/edusa/>

**Wissenschaftliche Beiträge****Kein Vaterland in der Welt hat einen schöneren Namen, und kein Volk auf Erden ist so frei<sup>1</sup>**

Gedanken zu Land, Volk, Grenze und Migration mit Bezug auf Max Frischs Theaterstück *Andorra* und Vorschlägen zu deren didaktischer Umsetzung

**ROLF ANNAS**

Stellenbosch University

**Abstract**

*Der vorliegende Beitrag enthält Gedanken zu den Begriffen Land, Volk, Grenze und Migration und bezieht sich dabei auf Max Frischs Theaterstück „Andorra“. Im zweiten Teil des Beitrags werden Vorschläge gemacht, wie die Auseinandersetzung mit diesen Begriffen bei der Behandlung des Theaterstücks im DaF-Unterricht aussehen könnte.*

**Rolf Annas** ist Associate Professor for German an der Stellenbosch University. Seine Forschungsbereiche sind Deutsch als Fremdsprache, Kinder- und Jugendliteratur, sowie die Geschichte der Deutschen im südlichen Afrika. Hierzu hat er vielfältig veröffentlicht. E-Mail: [ra@sun.ac.za](mailto:ra@sun.ac.za)

Grenzen sind von Menschen geschaffene Markierungen, die nicht nur zum Verständnis der Welt sondern auch zu ihrer Kontrolle dienen. Grenzen trennen und unterscheiden Raum und Zeit, aber sie tragen auch dazu bei, das vom Menschen Gedachte, Geschriebene und Geschaffene zu ordnen und zu bewerten. Grenzen aus der Natur, wie sie in der biblischen Schöpfungsgeschichte geschrieben stehen – Himmel und Erde, Licht und Finsternis, Wasser und Feste, Pflanzen, Tiere und Menschen – werden oft in den Bereich des menschlichen Zusammenlebens übernommen: Volk, Rasse, Nation, Sprache, Kultur.

Mit Grenzen zwischen Ländern und Völkern werden wir erwachsen. Wir erhalten eine Staatsbürgerschaft oder zwei, eine Muttersprache oder mehrere, manchmal werden wir getauft oder beschnitten, und wenn wir auf Wanderschaft gehen, auswandern oder flüchten, müssen wir Grenzen überschreiten. Das Land, in das wir einreisen, läßt uns seine Grenze überqueren, wenn wir die nötigen Papiere haben. Manchmal, wenn wir viele sind, geht es auch ohne, aber dann besteht die Gefahr, dass die Grenzen geschlossen werden, weil die

Einheimischen Angst haben, sie werden bedroht.

Menschen, die sich bislang in sicheren Territorien und innerhalb von Grenzen geschützt wähnten, sehen sich zum Teil dadurch bedroht. Zugleich fühlen sich viele durch Wanderungen kultureller Artefakte, Dinge, Bilder, Töne aus anderen Kulturen angeregt und bereichert. (McPherson et al. 2013:7)

Vom Staatsverständnis her werden Menschen, die Grenzen für andere als touristische Zwecke überschreiten wollen, heutzutage oft als Gefahr gesehen, als Bedrohung, als mögliche Belastung für den Staatshaushalt, für die Ressourcen, für die Arbeitsplätze, als Störer der bestehenden Ordnung, oder sogar als Schmarotzer. Sie brauchen ein Visum, eine Aufenthaltsgenehmigung, eine Arbeitserlaubnis, Asyl. Steuerbehörden haben für sog. Grenzgänger Sonderregelungen, eine Grenzgängerbewilligung, ein Doppelbesteuerungsabkommen.

In der Kunst und Literatur gehören Menschen, die bestehende Grenzen überschreiten jedoch zur Avantgarde. Von der Kunst wird geradezu verlangt Grenzen zu überschreiten, nach Heinrich Böll „muß (sie) also zu weit gehen, um herauszufinden, wie weit sie gehen darf“ (Böll 1966 online). Eine Diplomarbeit aus dem Jahre 2013 sieht z.B. Flashmobs als „Die Kunst Grenzen zu überschreiten“ während deutsche Schriftsteller über das Förderprogramm „Grenzgänger“, das die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit dem Literarischen Colloquium Berlin anbietet, ihre Reisen finanzieren können, wenn sie fremde Länder erfahren wollen:

Wer Mittel-, Ost- und Südosteuropa oder Nordafrika entdecken will, wer eine deutschsprachige Veröffentlichung plant und dafür auf Recherchereise aufbrechen möchte, kann sich um Förderung bewerben. Gesucht werden Autoren, die Informationen aus erster Hand sammeln und eine eigene Perspektive einnehmen wollen. (Literarisches Colloquium Berlin 2017 online)<sup>2</sup>

So wird bei der Förderung solcher Reisen wahrscheinlich unbewusst auf Wittgensteins bekannten Satz „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“ Bezug genommen. Der Autor soll im Ausland recherchieren und seine dortigen Erfahrungen in deutscher Sprache einer deutschen Leserschaft mitteilen, damit diese ihre Grenzen erweitert, ohne selbst Landesgrenzen überschreiten zu müssen. Die Literatur nimmt dann eine Art Stellvertreterrolle ein, wie Dieter Lamping es in seiner literarischen Topographie „Über Grenzen“ schildert:

Wenn in der Literatur der Grenze von *Grenzüberschreitungen* die Rede ist, sind zwar zunächst immer konkrete Grenz-Übertritte gemeint. Sie werden jedoch oft zu Modellen oder Metaphern solch anderer, sei es existentieller, sozialer oder kultureller, stets aber emphatisch verstandener Grenzüberschreitungen. Grenzen überschreiten heißt dann etwa: eigene Befangenheiten überwinden, neue Möglichkeiten des Lebens erproben oder Freiheit gewinnen. (Lamping 2001:14)

Die Begriffe Volk, Staat und Nation gehören auch zum Stichwortregister der gegenwärtigen

Migrationsdiskussion (vgl. Korteweg/Yurdakul 2010). In der Presse lesen wir Artikel wie „Lässt Ungarn Migranten nach Österreich durch?“ (Kálnoky 2016), „Wovor sich Flüchtlinge in Deutschland jetzt fürchten“ (Kogel 2016) während der Freiburger Staatsrechtler Dietrich Murswiek kürzlich in einem kontroversen Beitrag „Das Volk ist das Subjekt der Demokratie“ die Regierungspolitik kritisierte, es sei ohne Zustimmung des Volkes „aus der nach Sprache, Kultur und Geschichte deutschen Mehrheitsbevölkerung eine multikulturelle Gesellschaft ohne einheitliche Sprache und Tradition“ gemacht worden (vgl. Kissler 2016).

Bloemraad, Korteweg und Yurdakul (2008) weisen darauf hin, wie die traditionellen Vorstellungen von Staatsbürgerschaft durch aktuelle demografische Entwicklungen in Frage gestellt werden müssen, wenn in vielen modernen Staaten große Anteile der Bevölkerung in anderen Ländern geboren sind. So zeigen die neusten Statistiken der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD 2017) wie hoch der Anteil der im Ausland Geborenen in Industrienationen ist:

Australien	27,7%
Schweiz	28,3%
Neuseeland	22,4%
Kanada	20,0%
Schweden	16,0%
Vereinigten Staaten	13,1%
Deutschland	12,8%

Vor allem mit Bezug auf religiöse Bewegungen, Diaspora-Studien und die Rolle von Einwanderern in der Entwicklung der Nationalstaaten ist die Migration seit vielen Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Dabei lag der Schwerpunkt oft auf Identität und Kultur einer ethnischen Gruppe unter der Voraussetzung „that the migrant/native divide is the fundamental challenge to social cohesion and the stability and welfare of the states in which migrants settle“ (Nieswand/Drotbohm 2014,2). Die aktuelle Diskussion in Westeuropa befasst sich überwiegend mit der Frage, wie Migranten und Minderheiten aufgenommen werden sollten, (vgl. Nieswand 2011) und oft wird dabei in Erwägung gezogen, wie viele Ausländer oder Migranten oder Flüchtlinge ein Land aufnehmen kann:

Often these studies seem curiously disconnected from both social theory and a series of powerful and contradictory narratives about migration and its consequences. In these narratives, migrants appear as destabilising or even criminal intruders into nation-states, or as coveted global talent, or as the last best hope of homelands whose development depends on migrant generated remittances. (Glick Schiller 2010,109)

Neuere Forschung über Migration, vor allem im Rahmen der Postcolonial Studies, müsste, so Glick Schiller, „provide a global perspective on power that explains the relationship between the contemporary contradictory narratives about migrants“. Wenn sich diese Forschung eher mit „the mutual constitution of the global, national and local“ (Glick Schiller 2010,110) befasse, würde sie die Probleme von Integration und Identität vermeiden. Durch

Befürwortung eines transnationalen Migrationsparadigmas wenden sich Forscher wie Glick Schiller und Nieswand davon ab Ethnizität als beschreibende Kategorie zu benutzen und untersuchen Migration eher „as part of broader transnational processes within which nation-states are enmeshed and to which they contribute“ (Glick Schiller 2010,110).

Vor 8 Jahren hat Südafrika ähnliche Flüchtlingsströme erlebt wie Deutschland heute und das Land galt zwischen 2006 und 2011 als „leading destination country of new asylum-seekers“ (Rademeyer 2013) und es hat zwischen 2008 and 2012 mehr als 778,000 neue Asylanträge bearbeitet. Die meisten Asylbewerber kamen aus der Demokratischen Republik Kongo und aus Zimbabwe. Durch die vielen Ausländer fühlten sich einige Südafrikaner bedroht, und es kam 2005 zu landesweiten Unruhen und Gewalt.

Viele der Migranten sind inzwischen wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, während andere versuchen, sich in die südafrikanische Gesellschaft zu integrieren, jedoch scheinen sich große Teile der südafrikanischen Bevölkerung weiter von ihnen bedroht zu fühlen. Der Umgang mit Migranten ist ein Problem, das plötzlich sowohl in Südafrika als auch in Deutschland akut geworden ist.

Nun stellt sich mir die Frage, welche Rolle der Literaturunterricht spielen kann, damit Studierende sich mit einer solchen inzwischen weltweit aktuellen Thematik auseinandersetzen können. In der Diskussion im Hinblick auf die Pflichtlektüre literarischer Texte an südafrikanischen Schulen wurde bereits in den 1970er Jahren gefragt: „Was hat die Welt, von der wir lesen, eigentlich mit der Welt zu tun, in der wir leben?“ So konstatierte Rainer Kussler damals: „*Die Integration von Sprachschulung und Texterschließung ist die vordringliche Aufgabe des fremdsprachlichen Deutschunterrichts in Südafrika.*“ (Kussler 1974,9) Und Wierlacher (2003,257) sieht im Fremdsprachenunterricht die Möglichkeit für Begegnungen, „an denen einzelne Menschen oder Gruppen aus verschiedenen Kulturen in diversen zeitlichen continua beteiligt sind“ (Wierlacher 2003,257).

Als Kriterium für die Textauswahl gilt es solche Texte zu finden, in denen es für Lerner Identifikationsmöglichkeiten gibt, wobei Themen aufgegriffen werden sollten, die erstens, in einem der deutschsprachigen Länder (D-A-CH) aktuell sind, zweitens, Bezug zu Fragen im eigenen Land haben (vgl. Annas 2014) und drittens literarisch anspruchsvoll sind indem sie sich an der Didaktik der Literarizität (vgl. Dobstadt/Riedner 2015) orientieren, einer Didaktik des „umfassenden kulturbezogenen Lernens, das die kulturellen Gegensätzlichkeiten auflöst und überschreitet“ (Dobstadt/Riedner 2011,7).

Ein anderer Ansatz, der sich auch auf die Literatur im DaF/DaZ-Bereich anwenden lässt, ist das Konzept der Kontaktidaktik nach Badstübner-Kizik (2010), in dem Kontakte zwischen dem eigenen Umfeld der Lernenden, in dem von ihr diskutierten Fall Polen, und den deutschsprachigen Ländern aufgegriffen und für ein „adressaten- und inhaltsorientiertes“ landeskundlich-kulturbezogenes Lernen genutzt werden (2010,102). Von besonderer didaktischer Relevanz sind nach Badstübner-Kizik „nicht-institutionalisierte und institutionalisierte öffentliche Kontakt-Diskurse“, da sie „die Einstellung größerer Gruppen

von Lernenden zum Gegenstand nachhaltig prägen“ (2010,102).

Zu diesen Aufgaben und in diesem Kontext kann das Schauspiel *Andorra* von Max Frisch einen wichtigen Beitrag leisten. Vor fast einem halben Jahrhundert wurde das Drama erstmals von der südafrikanischen Germanistik rezipiert und wie folgt interpretiert: „Es gibt für Menschen keinen Weg der Erlösung, denn der Weg zur Erlösung geht über die objektive Erkenntnis und gerade die ist in unserem modernen Zeitalter nicht mehr möglich“ (Meinert 1968,124). In der neueren Gegenwart des 21. Jahrhunderts sieht Breuer in seiner Studie zum deutschsprachigen Geschichtsdrama seit Brecht in *Andorra* allgemein menschliche Einstellungen, die auch noch nach 1945 fortlebten:

Frischs Versuch, dem Stück die konkrete historische Verortung zugunsten einer allgemeineren Gültigkeit zu entziehen, muß als ein wesentliches produktives Element des Stücks angesehen werden. Ihm ging es auch um den Nationalsozialismus, doch mehr noch um Einstellungen, die nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch noch in der Nachkriegszeit einen Widerstand gegen menschenverachtende Handlungen verhinderten. (Breuer 2004,253)

Der 100. Geburtstag des Schweizer Autors am 15. Mai 2011 hat eine Fülle an Veröffentlichungen zu ihm und seinem Werk angeregt, vor allem aber eine erneute Auseinandersetzung mit seinem wohl bekanntesten Werk, *Andorra*, das seit seiner Uraufführung 1961 aus kaum einem deutschsprachigen Schauspielplan oder einem Schullehrplan wegzudenken ist. 2010 wurde es sogar in Irland von Nicholas Johnson neu ins Englische übersetzt und aufgeführt, im Februar 2013 wurde die erste englische Übersetzung von Michael Bullock aus dem Jahre 1962 am Puete Theatre in Victoria, Kanada unter dem Motto „Using theatrical experience as a bridge between cultures“ als Lesestück aufgeführt.

Frischs Engagement für andere Menschen und Kulturen wurde 1965 durch seinen berühmten Satz zu den sogenannten Gastarbeitern „Wir haben Arbeitskräfte gerufen und es sind Menschen gekommen“ auch über das Theaterpublikum hinaus bekannt. Eine Willkommenskultur zu haben bedeutet, zu berücksichtigen, dass Menschen nicht nur zum Arbeiten in ein Land kommen, sondern dass sie dort auch leben, sich heimisch und wohlfühlen möchten. Ebenso könnte man auch von den Flüchtlingen, die in den letzten Jahren nach Europa und Südafrika geströmt sind und sich dort niederlassen möchten, sagen. „Wir haben Flüchtlinge gerufen und es sind Menschen gekommen, mehr als uns lieb ist“. Dann besteht jedoch die Gefahr, dass die Grenzen geschlossen werden, weil die Einheimischen Angst haben, dass sie bedroht werden, denn ihr Land sei ja „ein Hort des Friedens und der Freiheit und der Menschenrechte“ (*Andorra*, S. 68).

Im Folgenden werden vier Vorschläge gemacht, wie sich die eingangs genannte Auseinandersetzung mit Land, Volk, Migration und Grenze im Fremdsprachenunterricht umsetzen ließe. Ein erster Einstieg in die Auseinandersetzung mit dem Drama wäre die Frage an die Lerner nach ihrem eigenen Migrationshintergrund. Bei bisherigen allgemeinen Nachfragen im Unterricht an der Universität Stellenbosch wurden erstaunliche Geschichten

erzählt von Vorfahren, die aus verschiedenen Teilen der Erde stammen, während andere Studierende wiederum nicht einmal wussten, woher die eigenen Großeltern kamen. Ein interessantes Projekt des Rats für Migration e.V. (RfM), einem bundesweiten Zusammenschluss von Migrationsforschern, bietet auf der Homepage eines seiner Projekt „Mediendienst Integration“ ausführliche Informationen und Diskussionen „zu Fragen der Einwanderungsgesellschaft“.<sup>3</sup>

So wird eine Behauptung des Schriftstellers Navid Kermani bei einer Rede im Bundestag „mehr als die Hälfte der [deutschen] Bevölkerung ist eingewandert“ (zitiert nach Lindner 2015), ausführlich kommentiert und die von Kermani genannte Zahl als „nicht aus der Luft gegriffen“ beurteilt. Hieran sollte sich im Unterricht auch eine Auseinandersetzung mit der Frage anschließen, was denn überhaupt damit gemeint sei, wenn behauptet wird, jemand habe einen Migrationshintergrund.

Ein zweiter Schritt wäre, das eigene Land, also etwa Südafrika oder Namibia, zu charakterisieren. Wie sehen sich die Einwohner Südafrikas oder Namibias? Was für eigene Erfahrungen gibt es mit Zugewanderten? Werden Zuwanderer bzw. Migranten aus bestimmten Ländern oder Regionen gegenüber anderen bevorzugt? Folgende Ausdrücke, die einer Email entstammen, die der Autor dieses Beitrags von einem Bekannten aus Deutschland erhalten hat, könnten bei den Überlegungen zu dem eigenen Land als Anregung dienen:

*Deutschland – unser Land – in einer unerwarteten Situation – moslemische Zuwanderer – man muss sich freuen – als Nazi beschimpft – es gibt keine Opposition – kritische Stimmung in der Bevölkerung – Demokratie – Minderheiten vs. die Mehrheit.*

Hierzu könnten Fragen gestellt werden wie: Wer spricht wohl von „unser Land“? Wie bezeichnen wir Zuwanderer? nach Nationalität, Hautfarbe oder Religion? Wer spricht sich gegen Einwanderer aus und warum? Wer sind die Minderheiten, wer die Mehrheiten in der Bevölkerung?

Als dritter Schritt wäre eine Auseinandersetzung mit dem Drama, also eine Text- bzw. einen Dramenanalyse zu empfehlen. Die folgenden Zitate (in chronologischer Reihenfolge ausgewählt) ließen sich als Grundlage einer Auseinandersetzung mit dem Text benutzen. Dabei könnte gefragt werden, wie die Andorraner sich selbst sehen und charakterisieren und was für Vorzüge sie sich gegenüber den Anderen zusprechen.

Andorra ist ein schönes Land, aber ein armes Land. Ein friedlichen Land, ein schwaches Land - ein frommes Land (Pater, S.11)

Die Andorraner sind gemütliche Leut, aber wenn es ums Geld geht, ... dann sind sie wie der Jud. (Wirt, S.15)

Ein Andorraner ist nicht feig... (Soldat S. 22)

... nirgends in der Welt gibt es so gute Tischler wie in Andorra, das ist bekannt. (Doktor, S.38)

Kein Vaterland in der Welt hat einen schöneren Namen, und kein Volk auf Erden ist so

frei... (Doktor, S.39)

...dieser Professor, der's auf allen Universitäten der Welt nicht einmal zum Doktor gebracht hat? Dieser Patriot, der unser Amtsarzt geworden ist, weil er keinen Satz bilden kann ohne Heimat und Andorra (Lehrer, S.43f.)

Soll ich vielleicht sagen, es gibt in Andorra kein anständiges Zimmer? Ich bin Gastwirt. Man kann eine Fremdlingin nicht von der Schwelle weisen. (Wirt, S.66)

In der ganzen Welt gibt es kein Volk, das in der ganzen Welt so beliebt ist wie wir. (Doktor, S.67)

Kein Volk ist so beliebt wie wir. (Wirt, S.68)

...jedes Kind weiß, dass Andorra ein Hort ist, ein Hort des Friedens und der Freiheit und der Menschenrechte. (Doktor, S.68)

Unsere Unschuld ist unsere Waffe. Wo in der Welt gibt es noch eine Republik, die das sagen kann? (Doktor, S.70)

Ich habe nichts wider dieses Volk, aber ich fühle mich auch nicht wohl, wenn ich einen von ihnen sehe. (Doktor, S.76)

„Bürger von Andorra! Die Judenschau ist eine Maßnahme zum Schutze der Bevölkerung...“ (Soldat, S.114)

Als vierter und letzter Schritt wäre ein Projekt der Lernenden zu empfehlen, in dem sie sich mit dem Stoff des Dramas im Kontext ihrer bisherigen Überlegungen auseinander setzen. Als Möglichkeit wäre an eine eigenständige Befragung unter Mitschülern, Eltern, Geschwistern oder Freunden zu denken, deren Ergebnisse dann in Form einer Kollage aus den gesammelten Zitaten erstellt werden. Zur weiteren Anregung könnte ein Unterrichtsprojekt dienen, das am Albert Schweitzer Gymnasium Laichingen durchgeführt worden ist und auf der Webseite der Schule zur Verfügung steht. Die Schüler haben eine Reportage zum Thema „Lynchjustiz in Andorra?“ erstellt, mit der sie zeigen wollen, „wie Vorurteile einen unschuldigen Menschen in die Verzweiflung und ins Abseits treiben können, wo sich ein Teufelskreis aus bestätigten Vorurteilen seiner Mitmenschen und seiner Hilflosigkeit ergibt.“<sup>4</sup>

Die folgenden Zitate aus der Reportage gegeben einen Einblick, wie sich die Schüler mit dem Thema auseinandergesetzt haben:

„Die Geschichte handelt vom andorranischen Volk am Beispiel einiger Individuen, von denen Andri, ein in Wahrheit nicht-jüdischer Junge, Abweisung und Diskriminierung erfährt.“

„In Andorra werden die Juden nicht verfolgt, es gibt aber viele Vorurteile ihnen gegenüber.“

„Als die »Schwarzen« in Andorra einmarschieren, werden alle Andorraner (bis auf den Lehrer und Barblin) zu Mitläufern.“

„An der Zeugenschanke (in den Vordergrundszenen) bedauern die Andorraner die Geschehnisse, die zu Andris Tod geführt haben, fühlen sich aber unschuldig.“

„Nun, Andorra ist ein kleines Land, das noch nicht viel von der Welt gesehen hat. Deshalb sind die Andorraner sehr eigen und lehnen Fremdes gerne ab.“

„Bauer: Isch seh das so: Isch bin doch der Hans Georch Budde, und ols schlaui Bauä griecht man do schon ainiches mid. Jetzt hoben sich die Andorraner gerade wieder neue Sündenböge rausgesucht. Diesen Juden, sie wisse scho, den Lehrersoun hoben sie grad erst umgebracht.“

„Die »Schwarzen« sind ein starkes Nachbarvolk der Andorraner, das Juden verfolgt und tötet.“

Der Wahlerfolg der Alternative für Deutschland (Afd) bei der Bundestagswahl im September 2017, der vor allem eine Folge der Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik der Regierung von Angela Merkel zurückzuführen ist, zeigt die Aktualität der in diesem Beitrag angesprochenen Thema und wie wichtig eine kritische Auseinandersetzung mit Begriffen wie Land, Volk, Grenze und Migration nicht nur im Deutschunterricht und in der Kulturdidaktik ist, sondern auch im traditionellen Landeskundeunterricht.

## Anmerkungen

1. Max Frisch: Andorra. Stück in zwölf Bildern [1961], Frankfurt am Main 1975, S. 39. Alle Seitenangaben in diesem Beitrag beziehen sich auf diese Ausgabe.
2. Das Förderprogramm „Grenzgänger Europa und seine Nachbarn“, das die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit dem Literarischen Colloquium Berlin durchführt, wird ab März 2017 erneut ausgeschrieben und ist online abrufbar unter der URL: <http://www.lcb.de/autoren/grenzgaenger/> [1.3.2017]
3. Siehe <https://mediendienst-integration.de/>
4. Das gesamte Unterrichtsprojekt ist online verfügbar unter <http://asg.laichingen.de/deutsch/andorra/oldman.htm>

## Literatur

- ALBERT SCHWEITZER GYMNASIUM LAICHINGEN o.J. Online: <http://asg.laichingen.de/deutsch/andorra> [1.3.2017]
- ANNAS, ROLF 2014. Apartheid und Nationalsozialismus: Überlegungen zur Auswahl literarischer Texte im Fach Deutsch als Fremdsprache in Südafrika. In: Altmaier, Claus, Michael Dobstadt, Renate Riedner und Carmen Schier (Hrsg.): *Neue Konzepte zur Rolle der Literatur in Deutsch als Fremdsprache und internationaler Germanistik. Konzepte, Themen, Forschungsperspektiven*. Band 3 in der Reihe "Deutsch als Fremd- und Zweitsprache Schriften des Herder-Instituts" (SHI) Tübingen: Stauffenburg, 97-106.
- BADSTÜBNER-KIZIK, CAMILLA 2010. Kontakt didaktik und ihre empirischen Implikationen. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 15/2, 99-112. Online: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-15-2/beitrag/BadstuebnerKizik.pdf> [1.8.2011].
- BLOEMRAAD, IRENE / ANNA KORTEWEG / GÖKÇE YURDAKUL 2008. Citizenship and Immigration. Multiculturalism, Assimilation, and Challenges to the Nation-State. In: *Annual Review of Sociology* 34, 153-179.
- BÖLL, HEINRICH 1966: Rede zur Eröffnung des Schauspielhauses Wuppertal am 24. September 1966. <http://schauspielhaus-wuppertal-initiative.de/ueber-das-haus/geschichte> [1.3.2017]
- BREUER, INGO 2004. *Theatralität und Gedächtnis: deutschsprachiges Geschichtsdrama seit Brecht*. Köln/ Weimar: Böhlau Verlag.
- DOBSTADT, MICHAEL / RENATE RIEDNER 2015. Eine ‚Didaktik der Literarizität‘ für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: Brüggemann, Jörn / Mark-Georg Dehrmann / Jan Standke (Hrsg.): *Literarizität. Herausforderungen für Theoriebildung, empirische Forschung und Vermittlung. Fachdidaktische und literaturwissenschaftliche Perspektiven*. Baltmannsweiler: Schneider, 215-236.
- DOBSTADT, MICHAEL / RENATE RIEDNER 2011. Neue Konzepte zur Arbeit mit Literatur im Fremdsprachenunterricht. In: *Fremdsprache Deutsch* 4, 5-14.
- GLICK SCHILLER, NINA 2010. A global perspective on transnational migration: Theorising migration without methodological nationalism. In: Faist, Thomas, Rainer Bauböck (Hrsg.): *Transnationalism and Diaspora: Concepts, Theories and Methods*, Amsterdam: Amsterdam University Press, 109-130
- KÁLNOKY, BORIS 2016. Lässt Ungarn Migranten nach Österreich durch? In: Die Presse vom 18.3.2016. URL: <http://diepresse.com/home/ausland/eu/4949537/Laesst-Ungarn-Migranten-nach-Oesterreich-durch>

- [1.3.2017]
- KISSELER, ALEXANDER 2016. Wo steckt denn nun das Volk? Cirero. Magazin für politische Kultur, 23.2.2016. Online <http://www.cicero.de/berliner-republik/merkels-asyl-und-fluechtlingspolitik-wo-steckt-denn-nun-das-volk/60534> [7.10.2016]
- KOGEL, EVA MARIE 2016. Wovor sich Flüchtlinge in Deutschland jetzt fürchten. In: Die Welt vom 20.12.2016, URL: <https://www.welt.de/politik/ausland/article160476482/Wovor-sich-Fluechtlinge-in-Deutschland-jetzt-fuerchten.html> [1.3.2017]
- KORTEWEG, ANNA UND GÖKCE YURDAKUL 2010. Islam, Gender und Integration von Immigranten: Grenzziehungen in den Diskursen über Ehrenmorde in den Niederlanden und Deutschland. In: Gökce Yurdakul, Y. Michal Bodemann (Hrsg.) *Staatsbürgerschaft, Migration und Minderheiten. Inklusion und Ausgrenzungsstrategien im Vergleich*. VS Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 71-92.
- KUSSLER, RAINER 1974. Überlegungen zur Behandlung von Literatur im fremdsprachlichen Deutschunterricht in Südafrika. In: *DUSA* 5/1 (1974), 3-19.
- LAMPING, DIETER 2001. *Über Grenzen - Eine literarische Topographie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- LINDNER, JENNY 2015. Jeder Zweite in Deutschland mit Migrationshintergrund? Online: <https://mediendienst-integration.de/artikel/kermani-rede-jeder-zweite-hat-migrationshintergrund.html> [4.07.2016].
- LITERARISCHES COLLOQUIUM BERLIN 2017. Förderprogramm „Grenzgänger Europa und seine Nachbarn“ <http://www.lcb.de/autoren/grenzgaenger/> [1.3.2017]
- MADER, CHRISTINE 2013. Flashmobs: Die Kunst Grenzen zu überschreiten. Diplomarbeit: Graz.
- MCPHERSON, ANNIKA / BARBARA PAUL / SYLVIA PRITSCH / MELANIE UNSELD / SILKE WENK 2013. Einleitung. In: dens. (Hrsg.) *Wanderungen, Migrationen und Transformationen aus geschlechterwissenschaftlichen Perspektiven*, Bielefeld: transcript, 7-18.
- MEINERT, DIETRICH 1968. Objektivität und Subjektivität des Existenzbewußtseins in Max Frischs „Andorra“. In: *Acta Germanica* 2, 117-124.
- NIESWAND, BORIS 2011. *Theorising Transnational Migration. The status paradox of migration*. New York/ London: Routledge.
- NIESWAND, BORIS / HEIKE DROTBOHM 2014. Einleitung. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. In: ders. (Hrsg.), *Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1-37.
- OECD DATA 2017. Foreign-born population. online: <https://data.oecd.org/migration/foreign-born-population.htm> [1.3.2017].
- RADEMEYER, JULIAN 2013. Is South Africa the largest recipient of asylum-seekers worldwide? AfricaCheck 11.7. 2013, online: <https://data.oecd.org/migration/foreign-born-population.htm> [1.3.2017]
- WIERLACHER, ALOIS 2003. Interkulturalität. In: ders. /Andrea Bogner (Hrsg.). *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 257-264.